

Der erboste Rekrut

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dästel Schreier
Und schnüre mein Bündelchen zu,
Hinauszuwärmen in die
Kurärzlich verschriebene Ruh'.

Rezepte schneit es beständig
Und beständig Räte und Trost,
Bis wieder die Fröste sich melden,
Uns Winterstürmen untost.

Es kann es das Menschlein nicht lassen
Und will immer geschiedter sein,
Als alle die Herzensergüther:
Die Liebe, die Arbeit, der Wein.

Ich halt' es mit diesen dreien
Und wandere fröhlich fürbaß,
Denn daß mir sonst etwas fehle,
Das sag' ich der Welt zum Spaß.



Der erboste Rekrut.

Wenn ich heute das Wort ergreife, bin ich selbst ergriffen, als indem ich nicht begreifen kann wie man jungen Leuten, die rekrutig geprüft werden sollen, verbietet sich mit nötiger Ermüdung quasi Geist zu bewaffnen. In Stans unterzagt man ganz unverfroren den Militärprüfungen vor dem Examen sich vor-sichtshalber zu belstern. Ich kann mir ein schöneres, deutlicher zeichnendes Wort gar nicht denken als der saftige Ausdruck: „Alkohol“. Die letzte Silbe „hol“ allein schon zeigt für Examenleidende die richtigsten Fuß- und Fahrwege auf denen man mutig und hin gestärkt den Examinant-Ohren entgegen geht. Hol kommt von Holen. Durch angemessenes Maß von Alkoholung wird im Kopf urplötzlich nachgeholt was ich oder ein Anderer schon vor 10 Jahren ver-gessen hatte; halb Verschwundenes wird wieder holt. Wenn dich der Exami-nater spitzfindig ausholt, wirft du ihn durch noch schärfer gepönte Antworten überholen, weil was du bloß fast studiert hattest in einer Viertelstunde alko-holisch eingeholt war. Alkoholische Erholung hebt den Geist und füllt den Kopf, er sei noch so hohl. Je hohler er ist, desto nachhaltiger und hartnäckiger wird die Füllung; und diese Füllung heißt: „Geist“ was zur Genüge bewiesen wird durch unsere Gesellschaft. Mit Geist eine Rekrutenprüfung zu bestehen ist eine Leichtigkeit, kann und soll niemals unterzagt werden, am allerwenigsten in Stans, wo die Heiligen so heftig in Ehren stehen. Es ist noch nicht einmal völlig weltbekannt welche Wunder der heilige „Alko“ früher und gegenwärtig verübte. Seine vollständige Lebensbeschreibung kann bei mir alko — (Pardon:) „abgeholt“ werden. Nüchternheit ist Geisteslosigkeit; und wer mit Suppen ins Examen geht, brockt sich eine Suppe ein, die er selber auseressen mag. Ich will nicht dabei sein, weiter nichts gesagt haben.

Der Stil des Bundesblattes.

Gefährlich ist's, den „Moor“ zu necken,
Verderblich seiner Feder „Kiel“,
Doch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der — schweizerische Bundesstil!

Wenn die Schützen doch wissen, daß man nur einen „Zweck“-Schuß in allen Zeitungen lobend erwähnt, warum machen sie denn doch so viele „Zweck“-lose Schüsse?

Radler-Gedanken.

Diejenigen Touren, welche jeder Radler vermeiden sollte, sind die Karri-katuren.

Das Stelzen verhält sich zum Radeln, wie die Linie zum Kreuz.

Was ist das Schnellste? Der Blitz? Der Gedanke? Nein, ein Radler, der keine Laterne am Rad hat und aus Angst vor der Polizei noch vor Dunkel-heit heimzukehren strebt.

Acht' nicht d'rauf, wie einer aussieht,
Achte darauf, was er spricht.
Mancher hat ein Rad von Nickel
Und er redet nichts als Blech.

Oft ist es leichter, eine Hypothek, als ein Fahrrad unterzubringen.

Das Glück kommt wie ein Meisterfahrer angefaust, das Unglück stolpert wie ein Anfänger daher und bleibt bisweilen unterwegs liegen.

Diejenigen, die nur durch fremde Hilfe vorwärts kommen, grollen dem Radler, der dasselbe durch eigene Kraft erreichen will.

Formular für künftige Bittgesuche unserer Beamten.

Schweifwedelnd erheben wir unsern unterthänigsten Blick zu Ihrer all-mächtigen Oberhoheit empor und bitten in größter Demut und Ergebenheit um die Brosamen, die von höchstdero Tische fallen, damit wir in dieser raschlebigen und furchtbar viel Geld verschlingenden Zeit nicht der angenehmen Gefahr aus-gesetzt werden, hungers zu sterben. Wir schätzen uns über alle Maßen glücklich, unser saures Brod im Schweife des Angefichtes verdienen zu können und stellen unsere schwachen Kräfte gerne zu Ihrer und des Vaterlandes willkürlichen Ver-fügung. Wie es auch in Ihren hohen Kreisen beschloffen sein mag, wir legen unser Schicksal vertrauensvoll in Ihre Hände und wünschen nichts sehnlicheres, als dereinst in unserm letzten Augenblicke noch derjenigen Personen mit unans-sprechlicher Dankbarkeit zu gedenken, die uns bis an unsern armseligen Lebens-abend das — Gnadenbrot des Vaterlandes verabreicht haben.

Motion No. 101.

Da man ein gut rentables Geschäft stets dem Bunde zuhaben soll, will Nationalrat Dr. Joos gleichzeitig mit der Scheeren-schleifer-Motion (siehe letzte Nummer des Nebelpalster) noch folgende weitere Motion stellen:

„Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und der nächsten Bundes-versammlung Bericht und Antrag zu stellen, ob die Schweiz nicht das An-sichtskarten-Monopol einführen soll.“

Vorschlag zur Güte.

Die Thurgauer müssen einen „neuen“ Nationalrat haben. Die einten wollen den bundesrätlichen Sohn, andere den katholischen Präsidenten und die dritten den sozialpolitischen Schriftstellerpfarrherrn. Da man eben nicht alle drei wählen kann und es sich auf die Weinsfelder Verbrüderungstage nicht schicken würde, den Kampf der Parteien zu erneuern, so ließe ein Mittelweg sich dadurch finden, daß alle drei Parteien auf die gleiche Kandidatur sich einten. Jergend ein hervorragender Märketter ließe sich vielleicht bereit finden, unter so bewandten Umständen ein Mandat anzunehmen, um wenigstens einmal im Leben einige der vielgeschmähten Bundesbahnen zu erklimmen.

Zwä Gsägli.

Domme Töfle sönd mer aß,
No d'Sant Galler sönd die Gschydä,
Aber i der Milähdahsä
Mag's ä Bzile Wasser lydä.

G'sieht Turiste a hi strole,
Das ist näbis wo's jo drit;
Fryle, ringer gäng das Trole,
Wenn's gad u hi keie wörit.

An die engl. Schriftstellerin Frau Elisabeth Robbins Pennell.

Es wird der Ruhm von deiner Schweizeralpen-Radlertour
Nicht in Neonen untergeh'n!

Fünfsähriger: „Ich woher Mamma, gits an Engel mit a im Bai?“

Mamma: „A biwahr, wer git dir derigs a?“

Fünfsähriger: „Grad vorig häd d'Köchi duffe zue mer gsaid, i saig en Engel mit eme B!“

Ein boshafter Schüler verwechselte absichtlich, um den Lehrer zu ärgern, die Sprachformen Datto und Akusatto.

Einmal überhörte er bei der Pause den Ruf des Lehrers und trat ziemlich verspätet ein. Zu seiner Rechtfertigung antwortete er: „Sie haben mich nicht geklopft.“

Lehrer: „Noch nicht, aber es wird sofort geschehen,“ nahm sein Röhrchen und klopfte den Ueberraschten gründlich durch.

Von da an war das Sprachübel weg.



Ghueri: „Göndr am Samstag an uf de „Dolder“, Rägel, da gits ja es Mords-fäsch.“

Rägel: „Pokämängä, was für e gattigs an?“

Ghueri: „He, händers nüd gläse im Blättli; d'Schlaraffä us der ganze Wält kömed z'sämme, 's gab en-allmäch-tigs Hudi und Hei und 's bescht sei denn na drun, daß gar kei Schlaraffe da seid, nu die, wo nüd göngid, das seigid d'Schla-rafte.“

Rägel: „'r händ de Ranf na ordli gfoundä, fust hät ich En denn Oeppis ghörigs verzellt für Eui Aafrog.“

Ghueri: „Pah, 's sell mer si an sy! Wenn mä En emol öppis said, woner nüd verhönd, denn werdeder grad grob — also — Ihr gönd ja nüd as Schlaraffäfäsch — Wdie!“